



Heimat im Koffer

Vom Exilkabarett zum künstlerisch-wissenschaftlichen Projekt

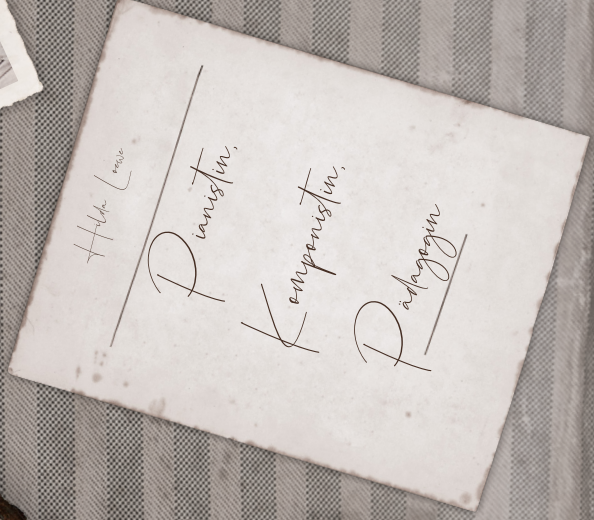
Heimat im Koffer – die Idee zu einem Stück mit diesem Titel entstand wahrscheinlich schon um 1938 in Wien. Exilierte und nicht-exilierte Künstler wie Robert Gilbert, Gideon Freund und Rudolf Weys diskutierten diese Idee über mehrere Jahrzehnte zwischen Berlin, Wien, New York und wieder Wien und Berlin.

Und doch wurde das „**Theaterstück (mit Musik), [...] so, wie es ursprünglich geplant war, nie aufgeführt**“, wie der Historiker Joachim Schlör 2014 schreibt: „**Das Stück sollte den Titel ‚Heimat im Koffer‘ tragen, also vom Unterwegssein handeln, und genauer: eine Gruppe von Wienern auf die Bühne bringen, die mit ihrem Caféhaus (und ihrer Kultur, ihrer Sprache, ihrer Musik) nach New York ‚fliegen‘, dort wilde und sozusagen bühnenreife Missverständnisse erleben, bevor sie am Ende nach Wien zurückkehren.**“

Eine Auseinandersetzung im Exil mit dem Exil also, die für uns heute viele Fragen aufwirft, wie Schlör weiter schreibt: „**Das Stück [...] bildet zur gleichen Zeit das Zentrum und die große Leerstelle in meinem Aufsatz: Was hat es mit dem Koffer auf sich, was mit dem ‚Emigrantendasein‘, und was mit der Heimat? [...] Das seltsame Stück hat am Ende wohl den Namen ‚Servus Amerika! Eine Wiener Melange in 3 Akten‘ bekommen [...] - vom Koffer aber, von der Emigration, und von der Frage nach Heimat war wohl nicht viel übriggeblieben.**“

Diese Thematik wollen wir in unserem Stück *Heimat im Koffer* nun wieder aufgreifen und anhand von fast vergessenen Geschichten, die wir im Deutschen Exilarchiv in Frankfurt am Main gefunden haben, auf die Bühne bringen. Die Erinnerungen und Briefe aus den Nachlässen der exilierten Musikerinnen und Musiker geben einen Einblick in die Herausforderungen des Exilalltags. Durch ihre und unsere Musik wird ein Stück Geschichte geschrieben und komponiert, wird spielbar und hörbar.

Name: Hilda Loewe, auch Henry Love
Geboren: 08. Juli 1895, Wien
Verstorben: 15. März 1976, London
Staatsangehörigkeit: österreichisch,
ab 16. Juli 1947 britisch
Exilland: Großbritannien
Fluchtweg: 1934 nach London



Wollte zunächst Medizin studieren und absolvierte das Musikstudium mit Auszeichnung; größter kompositorischer Erfolg: Chanson *Das alte Lied* (Aufnahmen mit Richard Tauber, Hildegard Knef u.a.).

Maria Schacko

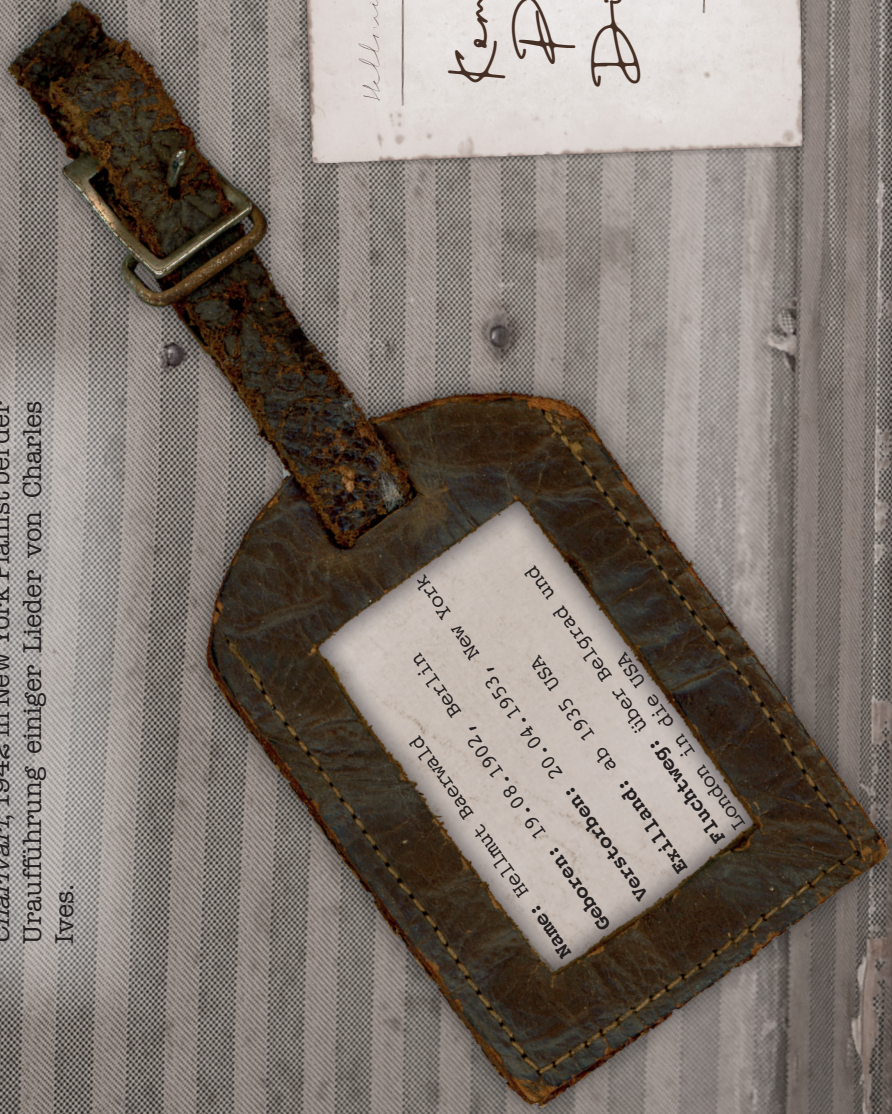
Sängerin
von allen
Opern



Name: (F) Maria Schacko
Geboren: 1905
Verstorben: 1995
Fluchtweg: 1934 Paris, Italien,
London 1934 nach New York
1936 über Europa

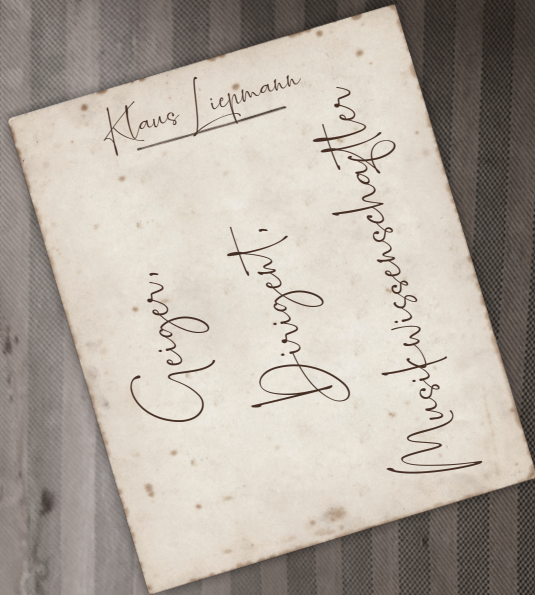
Tochter der Opernsängerin Hedwig Schacko; Gerüchten zufolge war sie die illegitime Tochter von Gustav Mahler und heimliche Geliebte Otto Klemperers; 1940 Aufnahmen von Klavierliedern Otto Klemperers (archiphone 2013).

Autor eines Operncapriccios mit dem Titel Charivari, 1942 in New York Pianist bei der Uraufführung einiger Lieder von Charles Ives.



Hellmut Baerwald
Komponist
Pianist
Dirigent

1947 erster Professor für Musik am Massachusetts Institute of Technology (MIT), arbeitete dort 25 Jahre und galt als „Father of Music“ am MIT; Autor von *The Language of Music* (New York 1953) und der Autobiographie *Fifty Years in America*.





Name: Hans Bruch
 Geboren: 1891, Straßburg
 Verstorben: 1968
 Exilland: im Jahr 1935 nach
 Brasilien emigriert

Hans Bruch
 Pianist
 Dirigent
 Musiklehrer
 Lehrer

Trat u.a. als Klavierduo mit seiner
 Frau Lene Weiller-Bruch auf;
 bedeutende Wirkungsorte waren
 Mannheim, Köln und São Paulo.



Robert Breuer

Journalist,
Schriftsteller,
Musikkritiker

Lebte ab 1940 in New York; neben Zeitungsbeiträgen und Lyrik ist er Autor des Buchs *Nacht über Wien: ein Erlebnisbericht aus den Tagen des Anschlusses im März 1938*, Wien 1988.

Autorinnen und Autoren: David Lakeberg, Merle Kock, Johanne Meyer, Louisa Mose



Theater über Menschen, die wirklich gelebt haben

Ein Interview mit Myrin Sumner

Angelockt von der Oldenburger Tradition der Musiktheaterprojekte studiert Myrin Sumner seit Oktober 2018 in Oldenburg den Fachmaster Musikwissenschaften. Mit ihrem musikwissenschaftlichen, dramaturgischen und darstellerischen Beitrag zu *Heimat im Koffer* ist sie gleich voll eingestiegen.

Im Wintersemester 18/19 sagten Volker Schindel, Anna Langenbruch und Arne Wachtmann: „Wir möchten ein Musiktheaterprojekt zu Musik im Exil

Myrin, wie hat das Projekt angefangen?

machen.“ Anna Langenbruch hat dabei die wissenschaftliche Ebene geleitet; im Rahmen der Forschungswerkstatt gingen wir ins Exilarchiv in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. Volker Schindel,

als künstlerischer Leiter, hat mit uns Studierenden das Theaterprojekt entwickelt und Arne Wachtmann kümmerte sich um die medientechnische Gestaltung.

ICH war Teil der Forschungswerkstatt, also auch in Frankfurt. Arne war mit der Kamera dabei und hat Aufnahmen von unserer Arbeit gemacht. Im Archiv haben wir uns Nachlässe verschiedener Musikerinnen und Musiker angeschaut. Und dann war ich natürlich im Musiktheaterprojekt und habe die Entstehung des Stücks mitbegleitet. Das war auch ein Grund, warum ich nach Oldenburg gezogen bin.

Und wo warst du mit dabei?

DAS Musiktheater. Ich fand es super spannend,
Dieses eine Stück? an der Universität die Möglichkeit zu bekommen, ein Theaterprojekt zu begleiten. Da wusste ich noch gar nicht, dass es um Musik im Exil gehen würde.

Es war auf jeden Fall aufregend, es war alles neu, der erste Tag in der Uni. Ich habe mich dann einfach darauf eingelassen, auch wenn ich eigentlich nicht schauspielern, sondern mehr auf der Planungsebene arbeiten wollte. Wir waren zuerst nur sieben Studierende, doch zum Glück gab es eine Vorstellungsrunde und ich wurde total gut aufgenommen. Das mit dem Schauspielern hat sich noch ein bisschen gewandelt, aber manchmal muss man mich eben zu meinem Glück zwingen und jetzt macht es mir auch Spaß.

Wie ist das so als Neuankömmling in Oldenburg? Die meisten Beteiligten studieren ja schon lange hier...

ICH habe das vorher noch nie gemacht, fand es aber super spannend. Es war eine großartige Idee, in ein Exilarchiv zu gehen und sich Nachlässe anzuschauen, um daraus dann ein Theaterstück zu machen. Wir waren leider nur zwei Tage dort, dafür von morgens bis abends, und es war faszinierend, die Briefe und Dokumente zu lesen. Das sind echte Korrespondenzen zwischen Menschen, die wirklich gelebt und es teilweise geschafft haben, aus Nazideutschland

Wie war die Archivarbeit für dich, hattest du das schon mal gemacht?

zu fliehen und ins Exil zu gehen. Es war interessant, ihr Leben damals und ihren Werdegang nachzuverfolgen.



WIR haben Kopien von Dokumenten angefordert, die uns geeignet schienen, und diese dann durchforstet. Ich habe geschaut, was relevant sein könnte, habe sämtliche Briefe, Zeitungsartikel und anderen Dokumente zusammengefasst und mögliche Zitate herausgeschrieben. Dabei habe ich überlegt, was eventuell in einen Dialog passen könnte und parallel geschaut, ob sich etwas in der geschichtlichen Realität überschneidet. Aber die Menschen, auf denen unsere Charaktere basieren, haben sich nie wirklich getroffen. Das haben wir uns im Stück zurechtgebastelt. Natürlich mussten wir das Material einbetten und aus den Fragmenten ein ganzes Bild malen. Manches konnten wir direkt zitieren, sodass die Originalquellen auf die Bühne kommen oder Gegebenheiten und Situationen aus Zeitungsartikeln nachgestellt werden.

Wie habt ihr dann aus einem Haufen Dokumente ein Stück gemacht?

Wo seid ihr bei der praktischen Umsetzung auf Schwierigkeiten gestoßen?

Es war nicht leicht zu entscheiden, was wichtig ist und was weniger relevant. Am Anfang wusste man überhaupt nicht, in welche Richtung es gehen soll. Festzulegen, was wir aussagen und zeigen wollen, war sowieso das Schwierigste. Wenn etwas nicht gut zu dem passte, was ich mir aus anderen Materialien schon zusammengedacht hatte, musste ich mich auch überwinden zu streichen.

So eine grobe Idee gab es da schon, auch eine Ahnung, was spannend und dramaturgisch gut zu inszenieren wäre.

DADURCH, dass man mit echtem Material arbeitet und verstorbene Musikerinnen und Musiker wieder aufleben lässt und auf die Bühne bringt, schafft man eine Art Authentizität, das finde ich schön. Andererseits kommt dazu, dass wir die Geschichte um die Charaktere herum bauen, weil jedes Dokument für sich nur eine Momentaufnahme ist. Dadurch ist es auch etwas komplett Eigenes, Neues, was wir dank der Nachlässe schaffen konnten.

Wo siehst du den Vorteil in der Arbeit mit historischen Dokumenten?

Was möchtest du noch betonen?

Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, an diesem Projekt zu arbeiten. Im Laufe der Zeit gab es immer mehr Unterstützung und Austausch unter den verschiedenen Arbeitsgruppen, alle waren engagiert. Wir haben immer mehr eine Vision von dem bekommen, was wir eigentlich zeigen möchten, sodass wir jetzt gemeinsam das Stück *Heimat im Koffer* auf die Bühne bringen können.

Interview geführt von
Rosa Luzifer Dunkelgut

Robert Gilbert an Werner Richard Heymann (25. Mai 1939)

Charges to pay _____ s. _____ d.
RECEIVED
Prefix. Time handed in. Office of Origin and Service Instructions. Words _____ m
To _____ m

No. _____
GIBERT STAMP

**Ich grüße Euch auf amerikanischem Boden!
Habe eine grauenvolle Zeit hinter mir, bin aber
voller Energie und mit einem Berg von Ideen und
Plänen beladen. Und durch nichts mehr zu
erschrecken! Adolf und seine Schergen haben
mich ziemlich abgehärtet.**

For free repetition of doubtful words telephone "TELEGRAMS ENQUIRY" or call with this form at office of delivery. Other enquiries should be accompanied by this form and, if possible, the envelope. B or C

Joachim Schlör: „Heimat im Koffer.“ – „Oder über das Emigrantendasein. (Falls nicht zu traurig).“
Deutsch-österreichisch-jüdisches Kabarett im amerikanischen Exil, (Aschkenas 24/2), S. 332.













THE BIRMINGHAM POST, FRIDAY, MARCH 10, 1939

CLUB FOR REFUGEES
MEETING ONCE A WEEK
IN BIRMINGHAM

Seit Weihnachten 1938 finden in Birmingham wöchentliche Treffen von deutschen und österreichischen Flüchtlingen in den Räumlichkeiten des „Jewish Boys' and Girls' Club“ statt. In vertrauter Atmosphäre wird gemeinsam musiziert, getanzt, gegessen, sich unterhalten – ja sogar Frühspor gemacht oder Englisch gelernt.

Diese Treffen bieten die Möglichkeit, voneinander zu lernen, ständig neue Leute kennen zu lernen, sich zu vernetzen und gegenseitig beizustehen. Es wurde sogar eine Zeitschrift für Kurzberichte aus dem Birminghamer Alltag und für Informationen zu Emigrationsfragen gegründet.

Die meisten Mitglieder des Clubs sind nämlich nur vorübergehend in Birmingham und warten auf ihr Visum, um dann nach Amerika oder Australien zu gehen.

Ich stelle mir vor, wie bei diesen Treffen gemeinsam die schmerzhaften Vergangenheit verarbeitet wird und Erinnerungen an die alte Heimat und die gemeinsame Kultur bewahrt werden.

Ungewissheit über zurückgebliebene Familien, Schwierigkeiten mit den Jobs, der Sprache und andere Probleme der Gegenwart werden besprochen. Aber auch schöne und hoffnungsvolle Dinge, die passieren, kommen zur Sprache.

Man kann sich über Zukunftspläne austauschen und in der neuen Kultur gemeinsam ankommen. Die Musik kann hier eine Verbindung schaffen, die gleichzeitig das Alte bewahrt und das Neue annimmt, indem sie diesen Gegensatz auflöst und als gemeinsame Sprache in Einklang bringt.

Many members of the club have already departed overseas, but new members arrive. These evenings of dancing and music help them to forget their sorrows, and to encourage one another with advice and friendship.

R. B.

Textcollage und Reflexion von
Naemi Flemming,
nach einem Artikel von
Robert Breuer,
übersetzt von Myrin Sumner

Es

sprech

zum Meiste

Goodwill

in deutscher Emigrant:

"Gewiss, es bleibt dasselbe,

sag ich nun Land statt Land,

sag ich für Heimat homeland

Gewiss, ich bin sehr happy.

Doch glücklich bin

ich nicht."



Mascha Kaliko. Der kleine Unterschied, aus dem Nachlass

Emigration aus Deutschland und Österreich 1933 bis 1945

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler vom damaligen Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Damit war der Grundstein einer Terrorherrschaft gelegt, die bald darauf die gesamte Welt in Brand stecken sollte. In Deutschland begannen die Nationalsozialisten unter der Befehlsgewalt ihres „Führers“ direkt damit, politische Gegner zu verfolgen und unliebsame Bevölkerungsgruppen zu diskreditieren, zu entrechten und in Konzentrationslagern Folter und Mord auszusetzen. Neben der gewaltsamen Unterdrückung der politischen Opposition waren vor allem der Boykott jüdischer Geschäfte ab 1933 sowie die Nürnberger Gesetze 1935 klare Warnsignale für die jüdische Bevölkerung und lösten die ersten Auswanderungswellen aus. Jüdische oder politisch missliebige Musikerinnen und Musiker

durften schon mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten­tums“ im April 1933 nicht mehr auf staatlich subventionierten Bühnen auftreten, auch private Institutionen entließen sie aufgrund des hohen öffentlichen Drucks oft bald nach der Machtübernahme. Eine regelrechte Massenflucht lösten dann die Pogrome der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 aus. Wie viele Menschen genau während des Nationalsozialismus flohen, ist nicht ganz eindeutig nachzuverfolgen, denn die oft abenteuerlichen Fluchtwege mit nächtlichen Grenz­übergängen ohne Auswanderungs­erlaubnis, mit entzogenem Pass und in verschlungenen Routen teils über mehrere Kontinente machen die Nachverfolgung sehr schwer. Von mindestens einer halben Million Flüchtlinge, davon allein ca. 206.000 Juden aus dem

1938 angeschlossenen Österreich, lässt sich jedoch wohl ausgehen. Fluchtwege und Ziel­länder waren sehr vielfältig. Während in den ersten Jahren nach 1933 viele Exilantinnen und Exilanten in Nachbar­länder wie Frankreich oder die Schweiz flohen, nahmen langfristig Palästina, Lateinamerika sowie die USA (mit fast



50% aller deutschen Geflüchteten) den Großteil der Geflüchteten auf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Viele Menschen mussten mit Ausdehnung der nationalsozialistischen Herrschaft über ganz Europa ihre ersten Asylländer wieder verlassen und versuchten nach Möglichkeit in Länder zu kommen, deren Sprachen sie mächtig waren. Die USA waren aufgrund ihrer Einwanderungsgesetze, der großen Entfernung zum Kriegsschauplatz Europa, besserer Arbeitschancen und einer oftmals einwanderungsfreundlichen Öffentlichkeit – vor allem gegenüber geflüchteten Wissenschaftlern – als Ziel-land besonders attraktiv.



So unterschiedlich wie Fluchtgründe und -wege war auch das Leben der Geflüchteten in der neuen Heimat: Während einige sich bald an das neue Land gewöhnten und beeindruckende Karrieren durchliefen – so etwa der Komponist Erich Wolfgang Korngold, der von der Opern- und Konzertkomposition nach Hollywood wechselte und zwei Oscars für seine Filmmusiken gewann –, fiel es anderen schwer, in fremder Kultur und auf einem fremden Arbeitsmarkt Anschluss zu finden. Gerade Schriftstellerinnen und Schriftsteller oder Schauspielerinnen und Schauspieler hatten es aufgrund ihrer sehr spezialisierten Berufsfähigkeiten und der Sprachbarriere oft schwer. Viele von ihnen vernetzten sich daher mit anderen Exilierten in Vereinigungen, um sich gegenseitig unterstützen zu kön-

nen. Eine homogene Gruppe waren die Exilantinnen und Exilanten jedoch nie und viele Gruppierungen waren untereinander zerstritten. Zu unterschiedlich waren Biographien und auch künstlerische und politische Einstellungen. Geflüchtete Musikerinnen und Musiker fanden oft schneller Anschluss – wahrscheinlich, weil ihre Berufstätigkeit weniger von der Muttersprache abhing

und das Musiker-Dasein eine gewisse Mobilität stets erfordert. Leicht war die Eingewöhnung in die neue Heimat trotzdem nicht: Oft musste man sich neue Netzwerke aufbauen und an andere Arbeitsstrukturen gewöhnen. Konventionen von musikalischer Produktion und Aufführung irritierten nicht selten: So mancher Komponist konnte sich z.B. nur schwer mit der streng durchgetakteten Musikproduktion in Hollywood und dem kapitalistisch ausgerichteten Musikbusiness in den USA anfreunden.

Die meisten Emigrantinnen und Emigranten verließen Deutschland dauerhaft, obwohl ihnen die Integration in die neuen Heimatländer aufgrund von sprachlichen und kulturellen Differenzen zum Teil schwerfiel. Nur wenige, wie Theodor W. Adorno oder

Hanns Eisler, kehrten überhaupt wieder zurück, zum Teil aus idealistischen Gründen, um das bald darauf geteilte Deutschland wiederaufzubauen. Nach dem Holocaust kam mit ca. 9.000 Menschen nur ein Bruchteil der ehemaligen jüdischen Bevölkerung wieder zurück. Ob jüdisch oder nicht – viele ehemalige Exilantinnen und Exilanten hatten noch jahrelang Probleme, in ihrer alten Heimat wieder neuen Fuß zu fassen und sahen sich einer Bevölkerung gegenüber, die die Zurückkehrenden keineswegs nur mit offenen Armen begrüßte. Der Schriftsteller Carl Zuckmayer formulierte es so: „Die Fahrt ins Exil ist ‚the journey of no return‘. Wer sie antritt und von der Heimkehr träumt, ist verloren. Er mag wiederkehren, zu Menschen, die er entbehren musste, zu Stätten, die er liebte und nicht vergaß, in den Bereich der Sprache, die seine eigene ist. Aber er kehrt niemals heim.“

Autor: Björn Jeddelloh

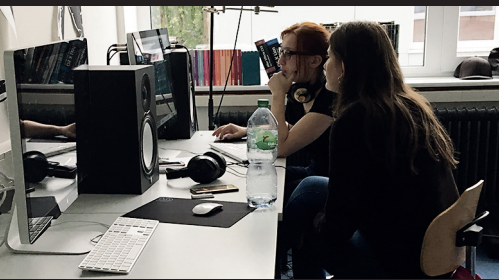


Im Exil ist alles un-
gewöhnlich. Das Exil
ist ein Ozean von chao-
tischen Informationen.
[...] Man muß, um
dort wohnen zu können,
die umherschwirrenden
Informationen zu sinn-
vollen Botschaften erst
verarbeiten, man muß
diese Daten 'prozessieren'.
Das ist eine Frage des
Überlebens: leistet man

die Aufgabe der Daten-
verarbeitung nicht, dann
wird man von den Wellen
des Exils verschlungen.
Daten verarbeiten ist
synonym mit schaffen. Der
Vertriebene muß kreativ
sein, will er nicht ver-
kommen. [...] Das Exil,
wie immer es auch geartet
sein möge, ist die Brut-
stätte für schöpferische
Taten, für das Neue.

Vilém Flusser: „Exil und Kreativität“, 1994.









Klaus
Mann:
Gruß an das
zwölfhundertste
Hotelzimmer, 1931



Zwölfhundertstes Hotelzimmer -
sei mir gegen Bst. [...]

Sei gegen Bst. Heimat seit einer halben
Stunde.

Heimat für zwei, drei oder vierzehn Tage
Wirst du mir freundlich gesinnt sein?

Werde ich bei dir anrufen dürfen?

WAS IST HEIMAT?

WANN IST HEIMAT?

WO IST HEIMAT?

Das Theaterstück *Heimat im Koffer* thematisiert eine zentrale, wieder aktuell gewordene Herausforderung in der Gesellschaft: Flucht, Vertreibung, Migration und Integration. Infolge der NS-Politik kam es im 20. Jahrhundert in Europa durch Umsiedlung, Deportation, Flucht und Vertreibung zu massiven Veränderungen in der Bevölkerung. Was

bedeutete der Verlust der Heimat für die Betroffenen?

Heimat ist ein vieldiskutiertes und heftig umstrittenes Konzept. Nach der Brockhaus-Enzyklopädie (1989) ist Heimat der Ort, „in den der Mensch hineingeboren wird, wo die frühen Sozialisationserfahrungen stattfinden, die weit hin Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und auch Weltauffassungen prägen“. Die NSDAP machte sich derartige Vorstellungen zu Nutze, indem sie ihre Definition von „Volksgemeinschaft“ darauf aufbaute, was wiederum auf die Abwehr alles Fremden abzielte.

Heimat gilt als ein Grundprinzip menschlicher Identitätskonstruktion und wird oft auch mit Tradition, Kunst, Kultur oder Natur in Verbindung gebracht. Sie wird manchmal als regional fixiert betrachtet, hat aber auch zeitliche, soziale, emotionale und kulturelle Dimensionen. Heimat vermittelt ein Gefühl von Sicherheit, Vertrautheit und Zugehörigkeit. Daher verstehen wir Heimat nicht nur als einen Ort, sondern auch als ein ortsunabhängiges Gefühl, welches durch subjektive Erlebnisse hergestellt werden kann. Heimat muss also nicht räumlich gebunden sein, sondern kann auch neu gefunden werden, indem man sich in neue Lebenswelten eingewöhnt, neue Bekanntschaften, Freundschaften und Nachbarschaften schließt. Heimat verstehen wir somit als Lebensmöglichkeit und nicht als Herkunft. Heimat ist dort, wo man sich zu Hause fühlt und nicht, wo man geboren ist.

Im Exil der NS-Zeit entstanden viele Initiativen rund um das Thema Heimat, wie z.B. Heimatabende, Verbände und Projekte. Musik und Theater boten für Betroffene hierbei eine Möglichkeit, sich mit Tradition und Erinnerung zu beschäftigen und ihre psychischen und sozialen Bedürfnisse zu erfüllen. Exilantinnen und Exilanten, wie z.B. die Dichterin Mascha Kaléko, haben viel darüber nachgedacht, was ihnen Heimat bedeutete:

„Mir ist zuweilen so als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich hab manchmal Heimweh.
Ich weiss nur nicht, wonach...“

(aus: Mascha Kaléko, *Emigrantinnen-Monolog*, 1945).

Autorin: Wiebke Otten



In meinem Gedächtnis
ist nichts mehr an seinem
Platz, weder Begegnungen
noch Ereignisse. Um
dort Ordnung zu schaf-
fen, müsste ich auf
den Speicher steigen
und nach Anhaltspun-
kten suchen:

Claude Vernier, *Tendre exil*, Paris 1983, S. 101
(Übersetzung: Anna Langenbruch).

das Erstkommunions-
band, vergilbte Fotos,
von Schleifen zusammen-
gehaltene Briefbündel.
Aber mein Speicher ist
nicht in Frankreich.
Auf dem Exilweg hatte
ich meinen wandernden
Speicher dabei:

Meinen Koffer, den ich
von einem Hotel zum an-
deren schleppte. Er ent-
hielt einige Bilder, ein
Tagebuch und anderen
Papierkram. Manchmal
habe ich ihn vergessen
oder als Pfand für ein
nicht bezahltes Zimmer
zurückgelassen. Damit er-
losch jedes Mal ein Teil
meines Gedächtnisses.

American Guild
for
GERMAN CULTURAL
FREEDOM

Weitere Stipendien zu vergeben!

Die **American Guild for German Cultural Freedom** ist eine Hilfsorganisation in den USA, die auf Initiative des Exilanten **Hubertus Prinz zu Löwenstein** gegründet wurde. Sie ermöglicht es geflüchteten Musikern, Literaten und anderen Intellektuellen, ihr künstlerisches Schaffen ungehindert fortsetzen zu können.

In Kooperation mit der zugehörigen **Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil** vergeben wir Arbeitsstipendien an ausgewählte Künstler, unterstützen sie organisatorisch und vermitteln nützliche Kontakte. Unter den rund 160 Stipendiaten der **American Guild for German Cultural Freedom** befinden sich bereits jetzt namenhafte Persönlichkeiten wie **Bertolt Brecht** oder **Hanns Eisler**. Auch zu unserem Unterstützer-Netzwerk zählen große Namen, wie unter anderem die Familie von **Thomas Mann** sowie der Dirigent **Otto Klemperer**.

Wenn auch Sie um Ihr weiteres künstlerisches Bestehen fürchten müssen, schicken Sie das beiliegende Antragsformular an die angegebene Adresse.

Ein freies deutsches Kulturleben hat noch eine Zukunft!

Das waren
die Emigranten: der
Prokurist aus Bielefeld, der dachte,
er hätte Aussichten auf eine Stellung
in einem großen Warenhaus. Da
war der bekannte Rechtsanwalt aus
Berlin, der träumte von einem
Angebot eines Konzerns. Den
berühmten Herzspezialisten
erwartete eine umfangreiche
Praxis. Der
Schrift-
steller glaubte
einen Kontrakt in der
Tasche zu haben, der ihm die
Aufführung seines Stückes auf
dem Broadway sicherte. Da
war der große Schauspieler, dem die
Karriere in Hollywood winkte.
Aber es kam anders, ganz
anders.





„Aber wir denken uns auch ein bisschen was aus“:

Wie aus Geschichte Musiktheater wird

MUSIKGESCHICHTE auf der Bühne darzustellen, bringt ganz eigene Probleme und Herausforderungen mit sich, ebenso wie vielfältige Möglichkeiten und Freiheiten für eigene Kreativität. Das Theater erscheint zwar ideal, um geschichtliche Ereignisse szenisch nachzuerzählen, kann dabei jedoch niemals die unwiederbringlich vergangenen Geschehnisse in ihrer Gesamtheit fassen und rekonstruieren. Die Auseinandersetzung mit Vergangenheit und das Suchen nach Erinnerungen ergibt



keinesfalls ein großes Ganzes, sondern eine Reihe von historischen und biografischen Bruchstücken, die Sinnzusammenhänge herstellen und erahnen lassen, jedoch das Verlorene nicht völlig wiedergeben können. Hier kommen Kreativität und Ideenreichtum ins Spiel, denn Ziel von Geschichtstheater ist nicht ausschließlich historische Wirklichkeit

darzustellen, sondern vielmehr eine für das Musiktheater stimmige Erzählweise zu entwickeln, die sich durchaus von der häufig linearen Geschichtserzählung unterscheiden darf. In *Heimat im Koffer* dominieren Offenheit und collagenartige Szenen, die die Lücken der historischen Quellen nicht als Makel, sondern als produktive Elemente ansehen, um dem Publikum historische Konstellationen und Akteure auf emotionale und multiperspektivische Weise näher zu bringen.

DIESER herausfordernden Aufgabe hat sich auch Manuel Kock gestellt. Schon im vergangenen Herbst reiste er mit anderen Studierenden nach Frankfurt am Main, um im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek nach interessanten Dokumenten aus Nachlässen von Musikerinnen und Musikern zu forschen. Manuel selbst hat sich mit dem Nachlass der Sängerin Maria Schacko befasst, deren Ehemann Maurice Abravanel er nun auf der Bühne verkörpert. Da die Recherche in den Nachlässen nur wenige Musikstücke zu Tage brachte, war die Grundidee, einige der gefundenen Texte musikalisch zu verarbeiten und damit noch eine andere Dimension des



Musiktheaters zu nutzen, von Anfang an präsent. Wieder zurück in Oldenburg wurde er bei der Sichtung der Materialien auf die Gedichte des Journalisten Robert Breuer hingewiesen, da sie durchaus Potential für eine Vertonung böten: „Das Gedicht ‚Dein Instrument‘ stach sofort heraus. Es passte einfach perfekt zu unserem Seminartitel ‚Musik im Exil‘ und greift das Thema unseres Theaterstückes gut auf“, so Manuel.

DIE Rohfassung des Liedes hatte Manuel innerhalb kürzester Zeit fertig: „Es dauert ja nicht lange, eine Idee zu haben. Dann hat man schon eine Vorstellung, welche Akkorde passen könnten und probiert ein bisschen rum. Ich wollte von Anfang an etwas Schwebendes erschaffen mit einem melancholischen Grundklang und Klavierbegleitung.“ Aufwendiger war dann das finale Arrangement: Es sollte bei einer reduzierten Besetzung bleiben. Zuerst hatte Manuel noch über ein Cello nachgedacht, da sich aber keine Cellistin oder Cellist finden ließ, entschied er sich letztlich für eine Klarinette als weiteres Instrument. Den Text des Gedichts musste Manuel nur leicht für die Liedform umarbeiten: „Die erste Strophe habe ich, weil sie vom Reimschema etwas anders ist als die anderen beiden, als eine Art Refrain genutzt, der die anderen Strophen rahmt.“

AUCH die Metaphorik im Gedicht habe ihm gut gefallen: Das beschriebene Zusammenspiel zwischen Musiker und Instrument sei ebenso als Beziehung zwischen zwei Menschen interpretierbar. So wird das Lied auf der Bühne als Liebeserklärung an Maria Schacko gesungen, und zwar von ihrem Mann Maurice Abravanel, der das Gedicht von seinem guten Freund Robert Breuer erhalten habe (in der Realität haben sich Breuer und Abravanel höchstwahrscheinlich nicht gekannt). Dies ist eine typische Art, die historischen Fragmente zu einer Gesamtgeschichte zu verknüpfen: „Die Handlung spielt schon auf Basis der Dinge, die wir in Frankfurt im Exilarchiv gefunden haben, aber wir denken uns auch ein bisschen was aus. Anders geht es nicht.“ Dass Maria Schacko sich trotz des romantischen Liedvortrags von ihrem Ehemann trennt, basiert jedoch wieder auf Fakten. Belege für diese Trennung fanden sich in den Akten des Archivs.



Autorin: Johanna Greiner



© Elisabeth N. Reuter

Prof. Dr. Jascha Nemtsov

JASCHA NEMTSOV tritt als Pianist im Musikgeschichtstheaterstück *Heimat im Koffer* auf. Auf der Bühne verkörpert er also zugleich sich selbst und eine abstrakte Musikerfigur.

Jascha Nemtsov ist Professor für Musikwissenschaft und Geschichte der jüdischen Musik an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Er wurde am 07.10.1963 in Magadan (Sibirien) als Sohn eines Gulag-Überlebenden geboren und wuchs in St. Petersburg auf, wo er seine musikalische Ausbildung am Staatlichen Konservatorium mit Auszeichnung absolvierte. Seit 1992 lebt er in Deutschland.

Er beschäftigt sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten unter anderem mit Musik und Nationalsozialismus, Musik und Totalitarismus sowie Musik und Religion. Spezialisiert hat er sich auf jüdische Kunstmusik und russische Musik, darunter Werke von Dmitri Schostakowitsch und Vsevolod Zaderatsky.

Des Weiteren hat er mehrere Konzertprogramme mit Werken von jüdischen Komponisten wie Viktor Ullmann und Gideon Klein gestaltet, welche in der NS-Zeit verfolgt und ermordet wurden. Durch seinen Gastauftritt leistet er einen besonderen Beitrag zum Stück *Heimat im Koffer*.

MUSIKVERZEICHNIS

Schlagzeug-Orgel-Stück
Komposition/Arrangement: Björn Jeddelloh

„Dein Instrument“
Text: Robert Breuer
Komposition/Arrangement: Manuel Kock

Trinklieder-Medley
Text/Musik: Heinz Erhardt; Anton Hans Hammerle; Erwin Halletz, Kurt Nachmann, Rolf Olsen; Bernd Schöler, Dieter Moskanne, Markus Schürjann
Arrangement: Manuel Kock

„Hotelzimmer 1942“
Text/Musik: Bertolt Brecht, Hanns Eisler

„Look What They've Done to My Song“
Text/Musik: Melanie Safka
Arrangement: Swantje Schlüter

„Bey mir bist du scheyn“
Text/Musik: Sholom Secunda, Jacob Jacobs
Arrangement: Ferenc Jávori (trans. Julia Schley)

„Über Nacht“
Text: Robert Breuer
Komposition/Arrangement: Myrin Sumner

„Gigue und Valse“ aus: *4 Pièces pour piano*
Musik: Arthur Lourié
Interpret: Jascha Nemtsov

„Nigun“ aus der *Chassidischen Suite*
Musik: Jakob Schönberg
Interpret: Jascha Nemtsov

„Das Funkerlied“
Text/Musik: Unbekannt

„A Million Dreams“
Text/Musik: Benj Pasek, Justin Paul
Arrangement: Julia Schley, Hanna Borchers

„Mack the Knife“

Text/Musik: dt. Bertolt Brecht, yidd. Rosa Luzifer Dunkelgut, engl. Marc
Blitzstein; Kurt Weill

Arrangement: Julia Schley, Rosa Luzifer Dunkelgut

„To Build A Home“

Text/Musik: Patrick Watson

Arrangement: Julia Schley

„Klavierstückchen“

Musik: Hans Bruch

„An der schönen blauen Donau“

Musik: Johann Strauß

„Österreich“

Musik: Jonas Zolper

„Brucha Nova“ nach „Klavierstückchen“ von Hans Bruch

Bearbeitung: Björn Jeddelloh

„Und ich werde nicht mehr sehen“

Text/Musik: Bertolt Brecht, Hanns Eisler

„In the Mood“

Text/Musik: Joe Garland, Eddie Durham, Andy Razaf

Arrangement: Julia Schley

„Who Lives, Who Dies, Who Tells Your Story“

Text/Musik: Lin-Manuel Miranda

Satz: Dani Hacke, Julia Schley

ROLLEN

Hanna Borchers als Hellmut Baerwald, Hans Bruch, Kind

Rosa Luzifer Dunkelgut als Henry Love/Hilda Loewe

Naemi Flemming als Lene Weiller-Bruch, Studentin

Dani Hacke als Robert Breuer, Elke

Tabea Hennings als Moderatorin Frieda, Webel

Björn Jeddelloh als Klaus, Ernst

Manuel Kock als Maurice Abravanel, Arzt

Louisa Mose als Maria Schacko, Benjamin

Jascha Nemtsov als Pianist

Pauline Petter als Oma, Studentin

Julia Schley als Anna, Bürgermeisterin, Henni

Swantje Schlüter als Wirtin Marianne, Käthe, Mutter

Finja Schreiber als Engländerin, Marleen

Myrin Sumner als Klaus Liepmann, Engländerin, Susanne, Wilhelm, Rieke,
Kind (Österreich)





MUSIK

Hanna Borchers (Klavier, Glockenspiel, Gesang)

Rosa Luzifer Dunkelgut (Gesang)

Naemi Flemming (Trompete)

Dani Hacke (Gitarre, Marimba)

Tabea Hennings (Posaune)

Klaas Hillmann (Kontrabass)

Björn Jeddelloh (Schlagzeug)

Manuel Kock (Klavier, Orgel, Gesang)

Louisa Mose (Gesang)

Jascha Nemtsov (Klavier)

Pauline Petter (Baritonsaxophon)

Julia Schley (Klarinette, Tenorsaxophon)

Swantje Schlüter (Gesang, Gitarre)

Finja Schreiber (Altsaxophon, Gesang)

Raphael Siems (Schlagwerk)

Jonas Zolper (Gitarre)

Mitwirkende

Forschungs- und Theaterwerkstatt „Musik im Exil“

Musiktheaterprojekt „Musik im Exil“

(WS 18/19 – SoSe 19, Ltg. Volker Schindel)

Stückentwicklung, musikalische Gestaltung, Schauspiel:

Hanna Borchers, Rosa Luzifer Dunkelgut, Naemi Flemming, Dani Hacke, Tabea Hennings, Björn Jeddelloh, Manuel Kock, Louisa Mose, Pauline Petter, Julia Schley, Swantje Schlüter, Finja Schreiber, Myrin Sumner (Dramaturgie)



Forschungswerkstatt „Musik im Exil“

(WS 18/19, Ltg. Anna Langenbruch)

Archivrecherche und wissenschaftliche Begleitung:

Lina Blum, Anna-Lea Fischer, Sina Groothus, Amelie Fee Heße, Florian Heuer, Manuel Kock, Nico Kriegel, David Lakeberg, Louisa Mose, Nora Niesert, Daniel Samaga (Mitarbeit Exkursion), Raphael Siems, Myrin Sumner, Ida-Marlene Willach

**Seminar „Musik im Exil“
(SoSe 19, Ltg. Arne Wachtmann)**

Projektionen:

Josephine Dinkelbach, Miriam Enneking, Dana Hubrich (Requisite), Désirée Meyer, Geertje Möhlmann, Jennifer Reddig, Lisa Sohnle, Jonas Zolper

Sounddesign:

Johannes Debes, Sarah Goltsche, Mirja Schole

Plakat- und Programmheftgestaltung:

Sina Cobi, Naemi Flemming, Katja Hemkentokrax



**Seminar „Musik, Politik & Zeitgeschichte auf der Bühne“
(SoSe 19, Ltg. Anna Langenbruch)**

Programmhefttexte und wissenschaftliche Begleitung:

Fynn Cordes, Rosa Luzifer Dunkelgut, Naemi Flemming,
Johanna Andrea Greiner, Björn Jeddelloh, Merle Kock, David
Lakeberg, Johanne Meyer, Louisa Mose, Wiebke Otten,
Myrin Sumner

Weitere Mitwirkende

Jascha Nemtsov (Klavier); Klaas Hillmann (Kontrabass);
Chiara Tapper (Kostüm); Andreas Burau und Nico Kriegel
(Technik)

Mit besonderem Dank an

Medientechnik der Universität Oldenburg, Theater Unikum, CvO Unibuch
Buchhandlung, Oldenburgisches Staatstheater

Prof. Dr. Jascha Nemtsov, PD Dr. Kadja Grönke

Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt
am Main, insbesondere Dr. Sylvia Asmus und Dr. Jörn Hasenclever

Wir danken allen von uns kontaktierten Rechteinhabern der verwendeten Dokumen-
te für die Gewährung der Bearbeitungs- und Aufführungsrechte. Trotz intensiver
Bemühungen konnten nicht alle Rechteinhaber ausfindig gemacht werden. Bei un-
geklärten Urheberrechtsansprüchen nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Mit freundlicher Unterstützung von



Quellen und Literatur

Eingesehene Bestände im Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main

(Teil-)Nachlässe von **Hellmut Baerwald**, EB 2002/8; **Paul Blumenfeld**, EB 96/249; **Robert Breuer**, EB 2005/60; **Hans Bruch**, EB 2013/117; **Florence Homolka**, EB 2001/115; **Paul Koretz**, EB 97/326; **Klaus Liepmann**, EB 2007/40; **Hilda Loewe (Henry Love)**, EB 2006/2; **Soma Morgenstern**, EB 96/242; **Kurt Oppens** und **Edith Oppens**, EB 98/299; **Frederick F. Polnauer**, EB 2014/93; **Maria Schacko**, EB 2012/155; **Karl Wilczynski**, EB 87/100.

American Guild for German Cultural Freedom, EB 70/117, Sachakten sowie Personenakten von Margarete Alt, David Bach, Emil Bardach, Oskar Baum, Kurt Blaukopf, Max Brand, Max Brod, Manfred F. Bukofzer, Hanns Eisler, Richard Falk, Ernest T. Ferand, Grete Freund, Peter Paul Fuchs, Max Graf, Gotthold Gumprecht, Magnus Henning, Robert Hernried, Heinrich Jacoby, George Jokl, Hans Kapper, Hedi Katz, Otto Klemperer, Robert Konta, Ernst Krenek, Harry John Krould und Margaret G. Krould, Ivan Langstroh, Bert Lenth, Adolf Liebeck, Fritz Loew, Alfred Loewenberg, Paula Lübbe, Siegmund Mark, Herbert Mayer, Jo Mihaly, Artur Neisser, Albert Neufeld, Fritz Neulaender, Hugo Wolfgang Philipp, Rose Regensteiner, Alfred E. Rosé, Charlotte Schlesinger, Hans Spitzer, Paul Stefan, Heinrich Strobel, Ernst Toch, Arturo Toscanini, Harry Heinrich Vogelmann, Bruno Walter, Karl Weigl und Robert Winterfeld (i.e. Robert Gilbert).

Emergency Rescue Committee, EB 73/021, Personenakten von Ernst Erich Noth, Alfred Szendrei und Konrad Wolff.

Zitatnachweise

Vilém Flusser: „Exil und Kreativität“, in: ders.: *Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus*, Bensheim 1994, S. 103-109.

Brief von Robert Gilbert an Werner Richard Heymann, 25. Mai 1939, in: Joachim Schlör: „„Heimat im Koffer.“ – „Oder über das Emigrantendasein. (Falls nicht zu traurig.)“. Deutsch-österreichisch-jüdisches Kabarett im amerikanischen Exil“, in: *Aschkenas* 24, H. 2 (2014), S. 325-348, hier S. 332.

Alice Herdan-Zuckmayer: *Die Farm in den grünen Bergen*, Frankfurt am Main 1956, S. 12f. [Orig. 1949].

Mascha Kaléko: „Emigranten-Monolog“, in: dies.: *Verse für Zeitgenossen*, hrsg. von Gisela Zoch-Westphal, Reinbek bei Hamburg 1980, S. 53 [Orig. 1945].

Mascha Kaléko: „Der kleine Unterschied“, in: dies.: *In meinen Träumen läutet es Sturm: Gedichte und Epigramme aus dem Nachlaß*, hrsg. von Gisela Zoch-Westphal, München 2012, S. 47.

Klaus Mann: „Gruß an das zwölfhundertste Hotelzimmer“, in: *Der Querschnitt* 11, H. 8 (1931), S.552-554.

Joachim Schlör: „„Heimat im Koffer.“ – „Oder über das Emigrantendasein. (Falls nicht zu traurig.)“. Deutsch-österreichisch-jüdisches Kabarett im amerikanischen Exil“, in: *Aschkenas* 24, H. 2 (2014), S. 325-348, hier S. 326 und 348.

Claude Vernier, *Tendre exil. Souvenirs d'un réfugié antinazi en France*, Paris 1983, S. 101 (Übersetzung: Anna Langenbruch).

Carl Zuckmayer: *Als wär's ein Stück von mir*, Frankfurt am Main 1997, S. 539 [Orig. 1966].

Exil

Marina Aschkenasi: „Jüdische Remigration nach 1945“, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/apuz/192568/juedische-remigration-nach-1945?p=all>, (06.10.2014, abgerufen am 12.06.2019).

Sylvia Asmus, Jesko Bender und Kathrin Massar (Hrsg.): *Künste im Exil. Virtuelle Ausstellung*, koordiniert vom Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Web/DE/Home/home.html>.

Wolfgang Benz und Marion Neiss (Hrsg.): *Die Erfahrung des Exils. Exemplarische Reflexionen*, Berlin 1997.

Anna Langenbruch: *Topographien musikalischen Handelns im Pariser Exil. Eine Histoire croisée des Exils deutschsprachiger Musikerinnen und Musiker in Paris 1933-1939*, Hildesheim u.a. 2014.

Klaus-Dieter Lehmann (Hrsg.): *Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die »American Guild for German Cultural Freedom«*, München u. a. 1993.

Horst Möller: *Exodus der Kultur. Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933*, München 1984.

Otto Romberg u.a. (Hrsg.): *Widerstand und Exil 1933-1945*, Frankfurt am Main u.a. 1986.

Joachim Schlör: „Heimat im Koffer.“ – „Oder über das Emigrantendasein. (Falls nicht zu traurig).“ Deutsch-österreichisch-jüdisches Kabarett im amerikanischen Exil“, in: *Aschenas* 24, H. 2 (2014), S. 325-348.

Hans-Albert Walter: „Öfter als die Schuhe die Länder wechselnd. Ein Überblick über die deutsche Emigration nach 1933“, in: Walter Zadek (Hrsg.): *Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten*, Reinbek 1981, S.10-22.

Claudia Maurer Zenck, Peter Petersen, Sophie Fetthauer (Hrsg.): *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*, Hamburg: Universität Hamburg, seit 2005, <http://www.lexm.uni-hamburg.de>.

Heimat

Christiane Toyka-Seid: „Heimat“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Das junge Politik-Lexikon*, <https://www.hanisauland.de/lexikon/h/heimat.html> (abgerufen am 12.06.2019).

Bundeszentrale für politische Bildung: „Info 03.05 Was ist Heimat? – Definitionen“, <https://www.bpb.de/lernen/grafstat/projekt-integration/134586/info-03-05-was-ist-heimat-definitionen> (01.12.2010, abgerufen am 12.06.2019).

Lena Gorelik: „Heimat ist ein Gefühl“, in: *Zeit-online*, <https://blog.zeit.de/freitext/2017/05/31/heimat-gefuehl-gorelik/> (31.05.2017, abgerufen am 12.06.2019)

Jens Jäger: „Die Rückkehr der Heimat“, in: *Der Tagesspiegel*, <https://www.tagesspiegel.de/wissen/ein-begriff-und-seine-bedeutungen-die-rueckkehr-der-heimat/23650922.html> (19.11.2018, abgerufen am 12.06.2019).

Manfred Seifert: „Heimat“, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/heimat/> (02.09.2016, abgerufen am 12.06.2019).

Musikgeschichte auf der Bühne

Ole Hruschka: „Geschichte machen. Theaterpädagogische Arbeit an der Vergangenheit“, in: *Zeitschrift für Theaterpädagogik*, 34, H. 73, Berlin 2018, S. 3-4.

Anna Langenbruch: „Wie ich Welt wurde? Wahre Fantasien und andere Musikgeschichten auf der Bühne“, in: Christine Fornoff und Melanie Unseld (Hrsg.): *Wagner – Gender – Mythen*. (=Wagner in der Diskussion, 13), Würzburg 2015, S. 261-273.

Freddie Rokem: *Geschichte aufführen. Darstellungen der Vergangenheit im Gegenwartstheater*, Berlin 2012.

Florian Vaßen: „Erinnerung und Fragment“, in: *Zeitschrift für Theaterpädagogik*, 34, H. 73, Berlin 2018, S. 5-6.



LIBRETTI
BARCELONA

Letter

115 FRICKE G.M.
BGR DER BUNDESBahn
RAUSCHWETZ

Sammelg
schweig-Hgbl. 8 am

seld Derendorf

SVENSKA
G
WIE

10071
Konstanz (Haupt)